Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden

Band: 2 (1806)

Heft: 3-4

Artikel: Ueber die Behandlung der Bienen im Frühjahr

Autor: Platz, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-377906

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II.

Ueber die Behandlung der Bienen im Frühjahr.
(Von Hrn. Benefiziat Joh. Platz in Surin).

Hat man einen Bienenstok überwintert, so ist es gewiß doppelter Schade, wenn man ihn erst im Früht jahre, wo er fruchten sollte, entweder ganz verliert, oder ihn nur sehr siech und matt erhält; denn man leis det dabei auch den Verlust des Honigs, der den Winster hindurch unnütz verzehrt worden ist.

Zuweilen kann der Bienenwirth dies freilich nicht verhindern, aber ofters geschieht es vielleicht aus eiges ner Schuld, weil man dem Stok keine, dieser Jahrs; zeit angemessene Pflege gestattete.

Es wird also nicht ganz unnütz senn, zu untersuchen, welche Pflege der Bienenstok im Anfang des Frühjahrs haben solle, damit er möglichst fruchtbar, und dem Bessizer nützlich werde.

Die ganze Behandlungsart der Bienen im Frühjahr folget eigentlich aus diesem einzigen, unstreitig richtis gen, Hauptgrundsage:

Ein Bienenstof von guter Art, wenn er fruchten soll, muß zeitig im Frühjahr durch reichliche Brut sich verstärken und volkreich werden.

Dieser Grundsaz ist ganz natürlich, denn nur viele Bienen können auch viel arbeiten, wenn die Arbeitszeit eintritt.

Dem zufolge muß also die Behandlung der Bienen im Frühjahr so beschaffen senn, daß sie die Bevölkerung des Stokes bei Zeiten möglichst befördre.

Sammler, III. und IV. Zeft 1806. (9)

Welche Stufe nun hiezu wesentlich gehören, will ich durch weitere Folgerung zu bestimmen suchen.

Ich setze folgende Punkte, als wesentlich zur fruht zeitigen Bevölkerung eines Stokes:

- 1) Begenwart der Bienenmutter, das ist, des Weisels oder der Königin.
- 2) Genugsamer Nahrungsvorrath um zeitig Brut einzulegen.
- 3) Soviel Wärme im Stok als die Brut erz fordert.

1) Begenwart der Konigin.

Wenn man als richtig annimmt, daß die Königin die einzige Mutter aller Bienen im Stok sen, so folgt daraus ganz natürlich, daß ein weiselloser Stok, der auch keinen Stoff (nämlich junge Brut) hat, um sich eine Königin zu verschaffen, nicht bestehen und fortkommen könne. Man muß daher frühzeitig, wann die Bienen in starkem Fluge sind, und einzutragen anfangen, bei jedem Stoke beobachten, ob er seine Königin habe, oder etwa weisellos sen.

Die Zeichen, woran man dieß zwerläßig erkennen kann, erspare ich hier anzusühren, weil man sie in jestem Buche über die Bienenzucht sindet. Ich darf übrizgens nicht gerade im ersten Augenblik auf Weisellosigskeit schliessen, sondern thue besser, meine Beobachtungen etliche Tage hindurch zu wiederholen, um davon versichert zu senn; denn es geschieht öfters, daß die Bienen eines Stokes bei dem iten, zten und zten Ausstuge anderer Stoke, noch immer ruhig in ihrem Nesse bleiben und von der Erstarrung sich noch nicht erholt haben, wähzend die andern häusig ausstiegen und schon zu arbeiten anfangen.

Wenn ich aber dann durch alle Zeichen überzeugt bin, daß ein Stof weisellos sen, und wahrscheinlich schon seit spåt im herbst weisellos gewesen, und also feinen Stoff, feine neue Brut habe, wodurch er gu einer Ronigin gelangen konnte, fo ift faum ein befferes Mittel zu ergreifen, als die Vereinigung eines solchen weisellosen Stokes mit einem guten; denn es wurde sehr beschwerlich senn, ihm auf andre Art zum Besize einer Konigin zu verhelfen, wenigstens ware es, nebst vieler Unbequemlichkeit, immer noch fehr gewagt, und ohne merklich groffern Nugen, im Kalle auch, daß es am besten gelingen sollte; benn ein auf diese Urt weisels loser Stok ist gemeiniglich auch sehr schwach an Volk, und bis er fich erholt und ftarker bevolkert haben wurde, bliebe er arm an Honig, weil die beste Erndtezeit ins deffen verfloffen ware.

Ich hatte neulich einen Magazinstof, den ich auf diese Art weisellos fand. Er hatte beinahe 4 Ristchen voll Honig, und in einem Winkel nur ein Paar Håndes voll Bienen. Ich trennte die Ristchen von einander, und sezte jedes derselben oben auf 4 andere Magazins sidse, welche nicht gar reich an Nahrungsvorrath waren. Bald bemerkte ich an diesen Stoken, so zu sagen, neues Leben und Munterkeit. Sie brüteten häusig und wurs den in kurzer Zeit sehr volkreich, so, daß ich es mir nicht zum Schaden, sondern zum Glüke rechnen darf, diesen weisellosen Stok gehabt zu haben.

Uebrigens ist die Weisellosigkeit nicht der Schuld des Wärters, sondern dem Zufall zuzuschreiben, dess wegen lassen sich meines Wissens keine bestimmte Mittel dawider vorschreiben.

2) Genugsamer Nahrungsvorrath um zeitig Brut einzulegen.

Da ein Stok im Anfang des Frühjahrs sich bevolfkern soll, um nachher die Zeit der Arbeit recht zu bes nuzen, so muß er keinen Mangel an Futter leiden, weil ohne Nahrung keine Zeugung und Bevolkerung möglich ist, denn jedes En, woraus eine Biene werden soll, muß zu seiner Entwiklung in der Zelle sein Futter finden.

Wenn ein Stof aus Nahrungs, Dürftigfeit mie Einlegung der Brut warten muß, bis er neuen Proposant von dem Felde gesammelt hat, so wird er schon sehr verspätet, denn es wäre die Zeit, wo er schon bez völkert senn, nicht erst bevölkert werden sollte. Man hat also für dieses Jahr von ihm keinen, oder höch; sens nur einen geringen Ruzen zu erwarten, wenn es auch sonst ein glükliches Bienenjahr senn sollte. Denn nebst dem, daß ein solcher Stof anfangs schwach ist, und also auch bei der besten Zeit nicht viel eintragen kann, so muß er auch das Wenige, was er bis mitten im Sommer einträgt, für die Brut verwenden. Hies mit wird er im Herbste noch immer arm an Honig seyn.

Es ist grundfalsch, was Einige behaupten, daß honigreiche Stofe im Fruhjahre trage senen, und daß man sie durch Hunger zu der Arbeit zwingen musse.

Gerade der Segensat ist wahr, und wenn es je im Anfang des Frühjahrs geschieht, daß man einen gut verproviantierten Stok weniger aussliegen sieht, als einen andern, der Mangel leidet; so kommt es meistens daher, weil jener indessen zu Hause mit der Brut bes schöftiget ist, bis die Zeit günstiger zur Arbeit wird.

Der leztere hingegen, da er keine Brut hat, bemüht sich einzusammeln, damit er desto eher Brut einlegen könne. Die Befriedigung dieses Triebes wird oft, durch ungunstiges Wetter gehindert, fehlschlagen.

Wenn nachher bessere Zeit zur Arbeit eintritt, so wird der gut gefütterte Stof immer doppelt und dreif fach mehr eintragen, als der Nothleidende. *)

Es ist zwar auffallend, wie viel Honig ein guter Bienenstok in den 3 Monaten März, April und May für seine Bevölkerung verzehrt; man wird sich aber auch verwundern, wie bald er, nachdem er sich in guzten Stand geset hat, so vielkältig das Verzehrte wieder erset.

Man versehe also im Frühjahr jeden Stof wohl mit Nahrung, damit er den Trieb seiner Natur befolgen und zeitig sich stark bevölkern könne, wenn er je eine Königin hat, welche dazu tauglich und fruchts bar ist.

Dieß gilt auch bei denen Stöfen, die man nicht will schwärmen lassen, denn auch die Menge des Honigs hängt davon ab; der Grund ist immer der nämliche, d. h.: Um vieles einzutragen muß viel Volk da senn; blos mit dem Unterschiede, daß ein kleinezres Volk, in Einem Stoke beisammen, nach Verhältnist immer mehr eintragen kann, als ein etwas grösseres, das man in zwei Stoke zertheilt.

^{*)} Wenn man keine Kosten scheut, so kann jeder honigs arme Stok (der sonst gesund ist und seine Königin hat), im Frühjahre, mit 4 bis 5 Maaß Honig ausgesest ges füttert, in kurzer Zeit (wenn das Frühjahr gut wird), zum Stärksten gemacht werden.

Es folgt also, daß die Stofe nur verhältnismäßig nach Menge und Starke ihres Volkes Nuzen geben.

3) Brutbefordernde Warme im Stote.

Gleichwie die Erbrätung neuer Bienen ohne Mutzter und ohne Nahrung, unmöglich ist, eben so unmögzlich fann sie geschehen, ohne jenen Grad von Wärme, welchen die Natur dazu sodert. Dieser Saz ist wieder ganz natürlich und aus der Erfahrung bewiesen, so daß ich keine Beweise dafür anzusühren brauche. Folglich muß ich im Frühjahre jedem Stoke, wenn er mit den übrigen Erfordernissen zur Brut versehen ist, auch noch eine bruttaugliche Wärme verschaffen, und dieselbe fortz dauernd erhalten. Dieß geschieht nun durch stärkere Zudekung der Stöke, z. B. mit Matten, Moos (Mieß) voder andern warmhaltenden Bedekungen.

Ich fange mit der Zudekung meiner Stoke je nach den Umständen an, beiläufig etliche Tage nach dem erssten Ausstug, wenn ich sie zuvor wohl untersucht, gereisniget, und nöthigen Falls mit Nahrung gehörig verseshen habe; kurz, wenn ich schliessen kann, daß der Stok gut sepe, und meiner Wartung von innen nicht mehr bedürfe.

Zweifelhafte stelle ich lieber besonders bei Geite.

In Ansehung dieses Punktes hat es mit den Bies nen zu dieser Jahrszeit eine ganz andere Sewandtniß, als im Winter, und folglich auch mit der Wartung (freilich meistens nur in unserm Klima wegen des zu grossen Abstandes der Wärme und Kälte). Im Winter wollen die Bienen keine grosse Wärme, weil sie sie nicht brauchen, indem sie in Unthätigkeit sind, und von der Wärme nur in ihrer schlummernden Ruhe gestört würs den. Im Frühling aber ist die Zeit der Arbeit. Sie müssen das Nest verlassen, und aus ihrer Erstarrung erwachen; sie müssen sich erholen und vermehren; dazu brauchen sie Munterseit und Kraft, welche sie nur durch die liebliche Wärme erlangen. Sie ertragen und bedürzsen ist diese viel stärker, als im Winter. Man muß hier also mit Kunst der Natur helsen, und durch die Zudekung ersezen, was unserm meist kalten Klima mangelt.

Man darf in hiesigem Klima sogar nicht besorgen, daß man mit der Zudekung, ohngeachtet des besten Frühlingwetters, zuweit gehe, nur das Flugloch muß (nach den Umständen klein oder groß) immer offen bleiben, damit der Stok Luft habe; dann können die Bienen sich schon selbst helsen, wenn es ihnen zu warm wäre, indem so viele aus dem Stoke ziehen und sich vor dem Flugloch haufenweise lagern, dis die innere Wärme gemäßigt ist.

Daher soll zwischen dem Dekel oder der Thure des Standes und der vordern Seite der Stoke, wo das Flugloch ist, ein Paar Zoll leerer Raum gelassen werzden, damit die Bienen Plaz haben, um vorzuliegen, wenn sie wegen zu grosser Hize von innen, ausziehen mussen.*) Das Uebrige wird alles, auf jeder Seite auf schiklichste Urt verschlossen, und warm zugedekt,

^{*)} Bei starten Stoken ist (wenigstens in wärmern Gegen; den, wie z. B. Chur 2c.) das Bedeken nicht nothig; diese haben immer so viel Wärme, als sie zu der Brut bedürfen. Das gar zuheiße Bedeken würde dem Stok nur schaden, oder wenigstens werden die Bienen nicht so steissig eintragen, vorliegen und nur zehren. Das Bezdeken kann hier nur bei schwachen Stoken, so lang das Wetter kalt ist, statt sinden.

indem man z. B. etwas Waldmoos auf die Defel der Stofe streut, und Matten u. s. w. darüber legt, welche wenigstens rufwarts bis an das Flugbrett herab hangen.

Ich kann anfangs sogar auch die vordre Seite Nachts, und bei kühlen Tagen, wo die Bienen nicht aussliegen, ganz bis an's Flugbrett mit einer herabs hangenden Deke bedeken; dies aber nur so lange, bis die Bienen vorzuliegen anfangen; hierauf aber muß diese Seite, wenigstens unten, wie ich oben gesagt, immer offen bleiben, besonders bei einem Stande, den man verschliessen kann.

Wo ein Stok bei der Seitenwand sich nicht genau an seinen Nachbar anschließt, lege ich Moos dazwischen, um allen leeren Raum auszufüllen, und der kalten Luft den Durchzug zu verwehren, so, daß die Stoke in der Neihe, gleichsam wie eingemauert, neben einander dastehen.

Ich spanne auch ein grosses Tuch von grobem Ges webe an der Nordseite des Bienenstandes, als einen Schirm wider den kalten Wind, so, daß die Sonne doch nicht ausgeschlossen wird.

So bedeft lasse ich meine Bienen bis zur Schwarms zeit, besonders wenn ich verlange, daß sie schwarmen sollen.

Dadurch wird nicht nur die schleunige Erbrutung und zeitige Bevölkerung des Stokes ungemein beförsdert, um desto früher entweder Schwärme oder recht arbeitsame Schaaren zu erhalten, sondern man gewinnt dabei auch den Vortheil, daß ungleich mehr Bienen auf das Feld zur Arbeit gehen, welche sonst zur Bedeskung und Warmhaltung der Brut müßig zu hause bleis ben würden.

Deswegen halte ich die Zudekung im Frühling für allgemein nüzlich, nicht nur in den wilden, sondern auch in den zahmern Gegenden unsers Landes, obwohl sie in leztern in geringerm Grade erforderlich ist. *)

Wenn die Dienen mit Einlegung der Brut und Bevölkerung ihres Stokes warten mussen, bis die Witzterung ihnen bruttaugliche Wärme im Stoke verschafft, so gehet meistens ein ziemlicher Theil der blumenreichen Zeit vorüber, während noch wenig Volk da ist, und folglich nicht viel eingetragen werden kann. **)

Ueberdies, wenn im Frühling etwa eine anhaltende Ralte einfallen sollte, wann der Stof bereits ziemlich mit Brut besezt ist, so würde diese ohne Bedefung in Gefahr stehen zu erkalten und den ganzen Stof mit der Faulbrut anzusteken.

Noch bemerke ich folgendes:

1) Ich lasse lieber meine Bienen in ihrer Winz terstelle so lange ungestört, bis sie, wegen der von aussen eindringenden Wärme, von selbst erwachen und den Ausstug suchen, den man ihs nen dann alsogleich gestatten muß.

^{*)} Auch in unsern zahmern Gegenden verursacht der Schnee, der lang auf den Gebirgen liegt, im Frühling oft die schnellsten und heftigsten Abwechslungen von Wärme und Kälte.

^{**)} In den hohern Segenden ift die Vegetation auf eine sehr kurze Zeit beschränkt, und geht daher schnell vora über. Manche Alpenpflanzen beginnen ihre Bluthe schon unter dem Schnee.

- 2) Wenn im Laufe des Frühlings ein neuer Schnee fällt, und darauf mildes Wetter und warmer Sonnenschein folget, so muß ich die Fluglöcher mit einem durchlöcherten Bleche, oder besser, mit einem Gitter von seinem Drath oder Faden verschliesen, und des Tags den Stand nicht össnen, bis der Schnee zerschmolzen ist. Ja, wenn der Schnee so groß wäre, daß er 2, 3 und mehrere Tage bei warmer Sonne währen sollte, so müßte ich eher Nachts, oder Morgens in aller Frühe, den Stand eine Zeitlang öffnen, um ihn zu erfühlen, damit die Bienen nicht so leicht die Tageswärme fühlen, und den Ausflug verlangen.
- Wenn ein Stok mit Honig gefüttert werden muß, so soll dieß am Abend spåt, oder Nachts geschehen, damit nicht andere Stoke durch den Geruch gelokt werden, diesen zu überfallen und gänzlich aufzureiben.

in the Hill of the Children

Anleitung zum Anpflanzen der Fohre.

(Riefer , Thale , Pinus sylvestris L.)

Sie findet sich zwar in den Gebirgsgegenden nicht auf gleicher hohe, wie die Lerche, doch gedeiht sie auch in kalten Ländern sehr wohl, nur leidet sie zuweilen von dem skarken Schnee und späten Frost im Maiwuchs. Sie nimmt mit jedem Boden vorlieb, sowohl auf Ges

Berichtigungen und Bufagge.

3. 235 3. 5 v. o. ift "ober Jennisberg" auszulofchen.

- 269 T. III. Gurleg tagliche Milch lies 11. 23, fatt 12. 23.

- 272 3. 2 v. v. l. Rahrung: Brod wochentl. 2 Krinnen.

- 275 113 v. u. l. fl. 20: 18, fatt 20: 8.

- 286 T. IV. Madolain 1 Kuh in 1 Tag 1. 1173/91, ft. 73/08.

- 305 3. 5 v. o. l. das rechtwinflige, ft. fentrechte.

- - # 19 : 1. St. Moris, fatt man.

— 322 1. Baler, Gudenchet, Busin, statt Faler, Gudenschet, Businas. Uebrigens ist zu bemerken, daß diese Liste, welche hauptsächlich die Menge der im Austland abwesenden oder etablirten zeigen soll, auch Beisäßfamilien enthält; so sind z. B. die daselbst genannten Euro, Beisäße, da die in der vorherzgehenden Tabelle als ausgestorben bemerkten, Burger waren. Ueber die Bevölkerung dieser Gemeinde haben wir noch folgende Zählung nachzutragen, von 1804 Dezember:

Mittwer Sohne um Schne um Gebne um Ker 16 J. Weiber 16 J. Weiber 16 J. Weiber 16 J. Köchter Uber 16 J. Köchter umter 16 J.

Gemeindsgenossen:

anwesend . . . 7 5 11 9 15 83 abwesend 14 65 Beifaf : 2 6 21 28 14 26 155 anwesend . . . 37 . 21 3 3 46 abwesend 12 — 19 9 60 42 53 25 68 38 349 54

S. 345 3. 13 v. o. l. erhielten wir in Marfchlins.

- 247 T. I. Reifen , Summe 1. 17 ft. 18.

- 428 3. 1 v. u. l. Latichen (Schlingen).

- 429 # 9 v. v. I. Ganden (die hochften, mit Steinschutt

bedeften, Berggegenden).

— 449 Da diese Beschreibung des Oberhalbsteins aus verschies denen Nachträgen ergänzt wurde, so bittet man, die Wiederholung zu entschuldigen, die sich in Ers wähnung der Kirche von Ziteil S. 427 und 449 eingeschlichen hat.

- 501 3. 1 v. u. l. perpinguem, statt perpingaem.